



Merseburgische Blätter.

Vierter Jahrgang. 3. März.

Die Brüder.

(Schluß.)

Das Schifflein steuert muthig durch die Wellen und nimmt den Fischer mit Weib und Kind auf. Und wie der edlen Frau von Zorn die Kunde ob ihrer Buben fecken That zu Ohren gekommen, läuft sie zum Ufer, da wo die Wellen am Höchsten schlagen, und ringt die Hände und bittet den Himmel, daß er sich erbarme. Aber der Sturmwind schützelte mächtig die Flügel, die Fluthen toben und brausen. Wehe, das Schifflein schwankt, wehe, wehe, da stürzt's um. Die Mutter sinkt auf ihre Kniee. „Nehmt meine Burg, mein Leben, rettet nur meine Kindlein!“ Es springen drei wackere Schiffsmänner in einen Nachen, aber der Sturm wirft das Schifflein zurück das es zerschellt. Und mit Stricken und Stangen kommen die Bürger herbei und schleudern sie hinaus in die Wellen zu bergen die Schiffbrüchigen, die männlich mit den Fluthen kämpfen. Und Rudolph, als er das Seil schon erfaßt, schaut um sich und sieht, wie sein Bruder Walter nicht hinan kommen kann und eben sinkt; so läßt er das Seil fahren und schwimmt zurück und erfaßt den Bruder, und beide halten sich umschlungen und sinken unter — und sind nimmer gefunden worden.

Aber die edle Frau von Zorn geberdete sich nicht, als sey ihr alsobald Sinn und Verstand gewichen, wie wohl manchem widerfährt, der sein Herz nicht zum Himmel zu wenden vermag. Sie ging in ihre Burg und verschloß sich in das innerste Gemach. Dasselbst warf sie sich auf ihre Kniee und bat zu Gott: wie er ihr

Muth und Kraft verleihen möge, auf daß sie an seiner Liebe und Treue nimmer verzage; und als sie so ein Stündlein gebetet, geht sie hervor aus ihrer Kammer und spricht zu den Umstehenden, die sie zu trösten gekommen: „Der Herr hat alles wohlgemacht! meine Söhne sind, wie mein Wunsch gewesen, in Lieb und That heim gegangen. Ich bin eine glückliche Mutter, das Vaterland darf stolz auf sie seyn, sie sind in seinem Dienst gestorben!“ — Es kam aber dennoch manche Stunde, wo sie daheim saß in einsamer Stille und die Armborst anschaute, die an der Wand hing und es war ihr, als erklinge die Harfe aus dem Winkel zu ihr herüber. Wohl trat dann eine Thräne in ihre Augen und bedachte sie, daß die zwei letzten Sproßlinge ihres Stammes untergegangen seyen, und der Name von Zorn nicht mehr werde genannt werden im lieben Schweizerlande, da hat sie die Spindel zur Seite gelegt und wieder zu Gott gebetet, und ist ihr einmal in dem Gebete zu Sinn gekommen: sie sey wohl zu hoch über viele gestellt, daß sie an Kraft und Gemüth weit hervorrage und wie sie ein Beispiel geben müsse: eigen Leid in Anderer Freud' zu verkehren. Und von Stund' an hat sie einen erfahrenen Baumeister beschickt und besprach sich mit ihm, und gab eine große Summe Geldes an das Seelengestift in der Probstei zu Bischofszell zur Erbauung einer Brücke, sammt einem jährlichen Zins zu derselbigen baulicher Erhaltung. Und seit dieser Zeit steht eine sehr schöne steinerne Brücke über die wilde Thur geschlagen und ist dieselbe ihrer Länge nach 540 Schuh und hat 8 gewölbte Schwiëbbogen, durch welche das Wasser seinen

täglichen Gang nimmt. Und am Ende der Brücke hat die edle Frau lassen einen Stein aufrichten mit einer Ueberschrift, den Namen der Stifterin und die Jahreszahl anzeigend, auch die Inschrift: daß, der darüber gehet, statt des Zolles ein andächtiges Vater Unser für sie und ihre Kindlein bete. Und es stehet die Brücke wie der Stein noch bis auf heutigen Tag.

Das russische Dampfbad im Winter.

Ich begegne noch so vielen falschen Ansichten und Vorurtheilen beim Gebrauch des russischen Dampfbades, vornehmlich im Winter, daß ich es für gerathen halte, das Publicum auf dessen vorzüglichen Nutzen, selbst bei einem strengen und lange ausdauernden Winter, aufmerksam zu machen. Daß bei dem Ueberschuß der Wärme, den das Dampfbad dem Körper mittheilt, an eine plöbliche Erkältung in kalter Luft nicht zu denken ist, noch viel weniger, daß daraus Schlagfluß entstehen könnte, wie manche fälschlich sich einbilden, ist schon längst erörtert worden, und ich muß es wiederholen, daß ja jener Ueberschuß durch die Kälte bei warmer Bekleidung und Bewegung nur allmählig entzogen wird, bis das natürliche Verhältniß der menschlichen Wärme ins Gleichgewicht tritt. Es versteht sich von selbst, daß durch ein langes Schwitzen unter den Decken der Wärmestoff nicht verdunstet seyn muß. Ein schwächerer aber sonst gesunder Mensch bedarf der Schwitzkur nicht. Es kommt darauf an, die Haut zu stärken und ihre Function in größere Thätigkeit zu setzen. Zuerst werden nicht starke und blutarme Körper im Bade durch die mitgetheilte und durch den warmen Dampf zum Ertragen geeignete und Leben erweckende Wärme, die bis auf einen Ueberschuß von 15 bis 20 Graden der natürlichen Körperwärme ausgedehnt werden kann, in einen Zustand gesetzt, in welchem sie die allmählig kälteren Uebergießungen und die Brause mit dem Gefühl der Erfrischung nicht allein ertragen, sondern wünschen. Die fortwährend entweichende Wärme wird hierdurch gleichsam an die Haut gefesselt, die feinen Adern derselben erhalten mehr Kraft und Thätigkeit, der Wärmestoff concentrirt sich auf das ganze Hautgebilde, und der Eindruck der äußern Kälte der

Luft ist nun so gelind, daß man ihr mit mehrerer Körperkraft widerstehen kann, und ein Gefühl der Behaglichkeit in derselben nicht absprechen wird. Je schneller man sich nach der kalten nur kurzen Uebergießung in temperirter Stube ankleidet und ins Frei geht, desto länger bleibt das behagliche Gefühl. Dies ist indessen nicht für gichtische und rheumatische Kranke gesagt, die hierin den Anordnungen des Arztes folgen müssen und der Schwitzkur bedürfen. Alle Fieberkranke und mit activer Entzündung und Anlage zum Schlagfluß Behaftete, überhaupt solche, welche bereits einen starken Andrang des Blutes nach Kopf und Brust haben, müssen das Dampfbad meiden. Vortheilhaft ist es, sich erst von Verstopfungen zu befreien, ehe man das Bad benützt.

H—n.

Passage des rothen Meeres.

Ein Reisender, der Britte Maddin, faßte den Entschluß, sich durch eigene Erfahrung zu überzeugen, ob es möglich sey, das rothe Meer zu durchwaten. Er entwirft darüber folgende Schilderung:

„Eine meiner ersten Nachforschungen zu Suez bestand darin, mich zu versichern, ob während der Ebbe das Meer, der Stadt gegenüber, durchwaten werden könne. Alle Personen, welche ich darum befragte, versicherten mich, daß es unmöglich sey.

„Indessen ließ ich dadurch mich nicht abschrecken. Nach einigem Suchen fand ich einen Matrosen, der für einen Thaler den Versuch anstellen wollte. Er stellte sich um acht Uhr ein. Ich empfahl ihm, in gerader Linie fortzuschreiten, und die Hände über den Kopf zu halten, damit man bemerken könne, daß er nicht schwimme, sondern noch festen Grund habe.“

„Er befolgte genau meine Vorschrift, durchschritt langsam die Fluthen, mit den Händen über dem Haupt, und hatte in neun Minuten das entgegengesetzte Ufer des rothen Meeres erreicht. Auf dieselbe Weise kehrte er auch zurück. Er sagte, und ich hatte es selbst gesehen, daß er immer gegangen sey. Die tiefste Stelle sey im Mittelpunkte des Meerbusens, und an dieser Stelle sey ihm das Wasser bis ans Kinn gestiegen.“

„Ich entschloß mich sogleich, mit ihm denselben Weg zu verfolgen. Ich war acht Zoll größer als mein Führer, und da, wo sein Kinn die Oberfläche des Wassers berührt hatte, wurde selbst mein langer Bart davon nicht benetzt. Leider begann in demselben Augenblick die Fluth stark zu steigen, und wir waren genöthigt, schnell nach Suez zurückzukehren, wenn wir nicht das Schicksal Pharaons und seiner Armee theilen wollten. Das entgegengesetzte Ufer verschwand sehr schnell vor uns, und die Wasserfläche, welche vorher kaum so breit gewesen als die Themse bei der Londonbrücke, mochte jetzt beinahe eine Stunde breit seyn. Die Fluth steigt, nach meiner Berechnung, 6 Fuß und 2 Zoll.“

Verfertigung des Brustmalzzuckers.

Nimm ein Pfund klaren Candiszucker oder auch jeden andern Zucker, und ein halbes Quart Bierwürze, welche in jedem Brauhause zu haben ist, mit ein wenig Gyrweiß geschlagen und gieße es über den Zucker. Jetzt wird der Zucker aufs Feuer gesetzt; koche und schäume ihn und laß solchen bis zur folgenden Probe einkochen.

Nimm einen Span Holz, tauche ihn in kaltes Wasser, dann in den Zucker und wiederholt in kaltes Wasser; zieht sich der Zucker ab und bricht wie Glas, dann ist die Verfertigung ausgeführt. Man bestreiche nun eine Marmor- oder andere steinerne Platte mit etwas Butter, gieße den Zucker darauf und schneide ihn mit einem Messer in viereckige Stücke.

Schuhwerk wasserdicht zu machen.

Man nimmt altes Talg, verhärtet es nach Belieben mit Wachs, und thut so viel als man zu brauchen denkt, in einen Tiegel, den man über das Feuer setzt; gießt, sobald diese Masse kocht, Terpentinöl, ungefähr zu ein Paar Stiefeln oder zwei Paar Schuhen einen Eßlöffel voll hinzu. Dann taucht man einen Borstenpinsel in die flüssige Materie, und bestreicht das Leder der Schuhe oder Stiefeln, die man aber vorher wohl trocknen, und durchaus erwärmen muß, damit das Leder für das Fett empfänglicher werde. Es ist rathsam, den Pinsel einige Zeit, ehe man ihn braucht, in

der Masse stehen zu lassen. Auch muß man vorzüglich die Näthe der Stiefeln und Schuhe, weil diese das Wasser am leichtesten durchlassen, mit dieser fetten Masse sorgfältiger bestreichen.

Viehzuchtgeheimniß. Ein französischer Viehzüchter behauptet, ein Mittel gefunden zu haben, nach seiner Wahl eine größere Zahl Vieh von dem einen oder andern Geschlechte zu erzielen. Er sagt: wenn z. B. ein Pächter eine größere Anzahl weiblicher Lämmer wünscht, so darf er nur sehr junge Widder zu den Mutterschaafen lassen, und den letztern bessere Fütterung geben, als den erstern; verlangt er mehr männliche Lämmer, so muß er starke kräftige 4 oder 5jährige Widder nehmen.

Ein italienischer Prinz stand mit einem deutschen Gesandten auf einem Balkon, und um ihr zu demüthigen, erzählte er ihm, daß einer seiner Vorfahren einen Gesandten genöthigt hätte, von diesem Balkon herunter zu springen. „Damals trug man wohl keine Degen?“ — fragte kaltblütig der Gesandte nach dem feinsingen deutend.

Bei einem Gespräch über Musik, wo ein jeder von der Gesellschaft sein Lieblingsinstrument nennen sollte, und Harfe, Klavier und andere Instrumente schon genannt worden waren, fragte ein junger Mann seinen Nachbar, der bis jetzt immer stumm gewesen war, und seinen Bauch gestrichen hatte: und Ihr Lieblingsinstrument ist? „Meins?“ — versetzte der dicke Mann, und faltete seine Hände über den Bauch zusammen: „Meins? — Je nun, — der Bratenwender!“

Ein reicher Israelit ließ ein Quartett von den besten Künstlern bei sich aufführen und gab ihnen sechs Louisd'or für die Stunde. Der Violinist spielte ein Adagio sehr ausdrucksvoll, „ach,“ sagte der Israelit, „was spielen Sie so langsam, die Stunde ist kurz und sechs Louisd'or ist viel.“

Die grellfarbige Garnirung.

(Redouten = Scene mit einer Maske wider Willen.)

Mancher häuslichen Tugend wegen verehere ich seit Jahren ein liebes Mädchen; Julie will ich sie nennen, der ich seit Jahren zu Gefallen lebe, ohne daß es zwischen uns je zu andern als solchen Erklärungen gekommen ist, die, im Gespräch unter Mehrern an

dritte Personen gerichtet, uns gegenseitig unsre Hoffnungen und Wünsche verriethen. Diese Andeutungen von ihrer Seite waren für mich immer eine Nichtsahnung gewesen; jezt aber kam es auf einen Fall an, der mir als Probe gelten sollte: ob sie auch einmal durch leichte Entfugung mir zu Gefallen seyn könne. Ich äußerte mich nämlich, wie zufällig von der beabsichtigten Redoute des gestrigen Tags die Rede war, als ein erklärter Feind aller Nummereien. Es war mir nicht darum zu thun, den gefundenen Widerspruch zu bestreiten; Aug' und Ohr waren vielmehr nur darauf gespannt: ob sie, ob Julie mich verstanden habe. Ihre Erwiederung auf die Frage einer Freundin, „daß sie diesen festlichen Abend ganz still unter den Ihrigen zubringen werde,“ machte mich um so glücklicher, weil ich jene für eine feierliche Zusicherung und den Entschluß für eine Entfugung um meinwillen hielt.

Nach einigen Tagen führte mich ein Auftrag in ihr Haus, und beim Eintreten mußte ich zu meiner Verwunderung wahrnehmen, daß die Falsche den Haupttheil eines Masken-Anzugs erschrocken bei Seite warf und sorgfältig vor mir verbarg.

Mein Verhältniß zur anwesenden Familie erlaubte keine nähere Forschung; wozu bedurft' es auch der, da ich mit gesunden Augen sah? In der höchsten Verwirrung entledigte ich mich meines Auftrags und verließ das Haus — worin ich das Glück meines Lebens gesucht, nun aber Falschheit, Täuschung, Betrug und Verrath gefunden hatte — mit einem Herzen voll bitterer Kränkung und, ich kanns nicht läugnen, voll peiniger Eifersucht gegen die Falsche.

Mein Entschluß konnte nicht lange zweifelhaft seyn. — Betrug gegen Betrug! Belauschen wollt' ich sie wenigstens, belauschen, wo sie sich von mir am wenigsten beobachtet glaubte. In der Hülle eines lichtscheuen Nachtvogels trat ich in banger Erwartung in den Saal und drängte mich unerkannt durch die Menge der Masken; dicht neben mir fand ich die grellfarbige Garnirung, die ich vor wenig Tagen auf Juliens Schoße sah. Ha, dacht' ich, ertappt! — aber im Nu schwebten zwei, drei, vier ähnlich Vermummte an mir vorüber. Welches ist nun die Treulose? Beim Weiterforschen vertrat mir einige fröhliche Masken den Weg, scherzten, neckten und fragten ohne Ende.

Nun fiel mir erst ein, daß ich, außer der eines unerkannten Lauschers, durch die häßliche Vermummung noch eine zweite Rolle übernommen hatte, und Gott mag wissen, was ich auf alle Späßchen und Beschuldigungen erwiedert habe. Hier drängte sich eine mir ähnliche Fledermaus freundlich an mich an, und wollte auf den Speckseiten eines namhaften Gutschmeckers meine Bekanntschaft gemacht, dort eine andere mit mir gesellschaftlich die Winterquartiere im Dache des Sirtz-Thurms verlassen haben; bald sollt' ich von Stubenmädchen und Gärtnerburschen aus Kaminen und hohlen Bäumen verschont, bald im Zwielicht den Modedamen in die hochgesteifte Frisur gefahren und einigen Landleuten von Röttschen und Leuna aufs Schwarzeis und ihre Schwartenwürste gerathen seyn; ein alter Deutscher meinte verächtlich, daß von dem Ungeziefer meiner Gattung heute Zeug genug da sey, und eine sorgsame Pächterin drohte: wenn sie mich je in

ihrer Räucherammer erwischen würde, so ...; endlich, ich wäre bald erschrocken, gestand mir gar eine niedliche Zigeunerin ein, daß sie nach meinem Blute trachte, weil sie dessen zu ihren Herereien bedürfe; worauf ein gravitatisch herbeigeschrittener Paracelsus bemerkte: daß es ihm bedünken wolle, als ob ich ja selbst zum Geschlecht derer Blutsauger, d. i. derer Vampyr, gehöre, und er solchergestalt jedermannlich vor mir warnen müsse. Des bedurft' es nicht; denn die niedliche Zigeuner-Hexe hatte mich offenbar erkannt, und kehrte mir, als sie ihren Irrthum wahrnahm, aus ihrer Rolle fallend verlegen den Rücken. Der steife Bombast von Hohenheim ließ sich auch auf keine nähere Demonstration in Betreff derer Vampyre ein — und so war ich nun frei genug, um meine grellfarbigen Garnirungen wieder aufzusuchen. Ihre Zahl hatte sich indes vermehrt, und dadurch war mir auch der Treffer erschwert worden. Doch, dacht' ich, ein Betrogener sieht schärfer als andere Leute, das bestätigte sich auch, denn bald war meine Ungetreue herausgefunden. — Wuchs, Haltung, Stimme, und, wie ich nun erst bemerkte, die Falten der wohlbekannteren Garnirung unterschieden sich so sehr von denen aller Uebrigen; ja, sie war's. Ich hielt nun sie selbst und den Tyroler streng bewacht, der sie nicht aus dem Auge verlor und zu dem sie von Zeit immer wieder zurückkehrte. — Hätte ich ihn mit dem bösen Blicke der Orientalen vernichten können, diesen Störer meines Glücks! Bald ward ich indes gewahr, daß auch er getäuscht werde, und, was mir seit Jahren unbekannt blieb, daß entdeckte ich unter der Maske in wenig Augenblicken: meine Angebete, die zurückgezogene, die häusliche stille Heuchlerin, schien ihre Bekannten und Vertrauten aus allen Himmelsstrichen hier beisammenzutreffen. Bald hing sie am Arm eines stolzen Castilianers, der, beim fröhlichen Erkennen der Langvermissten seine gemessene Haltung verlor; bald ging sie an der Seite eines schwachtenden Appenzeller Schäfers, der gewiß um des unschuldigen Lämmchens Willen seine Heerde verließ; o du glücklicher Naturmensch! „nur sie und dein Hättchen!“ — Hier begrüßte sie ein verbrämter Starost, in der Freude des Wiedersehens sich vergessend, mit der Süßlichkeit eines französischen Abbe's; dort trat ein Gärtner aus dem Lande, wo die Citronen blühen, schüchtern an sie heran — „dabin!“ — ja, dabin! unterbrach ein handfester Seemann, der, seine Bekanntschaft jenseit der Meere hier zu erneuern — vielleicht sein Näherrecht geltend zu machen — sich glücklich pries, und, wie treu ers meine, mit einem kräftigen Trumpfe verbürgte. Auch der Orient brachte die Huldigung des Schönen in seiner bilderreichen Sprache und ein Abgesandter des Olymps sogar schmeichelte der Eitelkeit dieses Weltkinds. Alles schien verschworen, mich zur Eifersucht zu reizen und aufs Aeußerste zu bringen. Endlich zog sich die gefeierte Betrügerin an der Hand des Tyrolers und begleitet von einigen, die sie umschwärmten hatten, nach dem Büffet zurück. Ich nahm mirs fest, vor ihr nicht zu folgen; aber der Boden des Ballsaals glühte unter mir, es drängte mich, es zog mich fort — und sehen, nur auf einen Blick sehen wollt' ich — sie selbst nicht, nein; die Betrogenen nur, von denen, was mir noch immer unbegreiflich war, Keiner den Andern zu beneiden oder zu

beargwöhnen schien; ich aber beneidete sie alle um ihr kaltes Blut und ihre Unempfindlichkeit.

Betroffen blieb ich in der Thüre stehen, und — Ueberraschung, Freude und Beschämung wirkten plötzlich mit gleicher Heftigkeit auf mich ein. Obgleich hoch erfreut über die Entdeckung meines unbegreiflichen Irrthums, kam ich mir doch im Augenblicke recht kläglich vor, denn — ich sah wohl die vermaledeite grellfarbige Garnirung, ich erkannte sie deutlich wieder, — aber nicht an ihr, an ihr nicht, die eben jetzt im stillen einsamen Stübchen gewiß ohne Argwohn meiner gedachte, während ich, ihr unbewußt zwar, mit unwürdigem Mißtrauen ihr zu nahe trat. Und ihre vertraute Freundin, der sie beim Maskenpuge behülflich gewesen war, die ich, statt ihrer, verfolgt und in jedem an sie gerichteten harmlosen Scherze nur Arges vermuthet hatte, die liebe herrliche Dame war heiter und fröhlich unter Verwandten und Freunden, die ich im blinden Wahne für meine Rivalen hielt. Tief beschämt konnt' ich mich nur damit beruhigen, daß ja doch alles nur in mir vorgegangen, folglich auch alles, meine Anwesenheit sogar, nur mein Geheimniß war. Um dies desto sicherer zu verbergen, war ich eben im Begriff, mich zu entfernen, als eine unbekante Maske mir im Vorbeihuschen leise zuflüsterte: „Sie sind erkannt und aufgefallen!“ Ich hielt die Flüchtige fest. Deutlicher! bat ich dringend: „Man kennt, fuhr sie fort, ihren Irrthum und seine Veranlassung, — damit deutete sie nach ihrer Garnirung — es war auf eine Lection für den Argwöhnischen abgesehen; man hat sie...“ zum Besten gehabt! fiel ich empfindlich ins Wort. „Gutgemeinter Scherz! Redoutenfreiheit! Nun aber hübsch unbefangen und heiter, so wenden sie die erregte Vermuthung vielleicht noch von sich ab, die sich durch ihr Weggehen nur noch bestätigen würde.“ Damit entschlüpfte mir die Warnende, durch deren rüchhaltlose Mittheilung ich mir nun das Andrängen und die Huldigungen an meine Verfolgte und die Neckereien gegen mich deutlich genug erklären konnte. Ihren Rath zu beachten war ich aber weder aufgelegt noch fähig, und, welche Folgen dieser Vorgang auch auf mein Verhältniß zu der Verkannten und mit unwürdigem Mißtraun Bekränkten haben möge, — bei der ich mit diesem Berichte jeder falschen Hinterbringung schleunigst zuvorzukommen und nebenbei manchem Argwöhnischen ein Warnungstäfelchen vorzuhalten beabsichtige — jedenfalls will ich wenigstens die Versicherung ohne Schamröthe geben können, daß ich nicht aufhörte zu seyn

am 1. März 1830.

eine Maske wider Willen.

Gespräch auf einem Maskenballe.

Zigeunerin (zu einem Türken.)
Ei, dem schönen türkischen Herrn
Wollt' ich wohl die Wahrheit sagen.
Darf ich?

Türke.

Wenn du's kannst, recht gern;
Dabei ist wohl nichts zu wagen.
Zigeunerin (besteht seine Hand.)
Ei, wie fein und löblich, seht,

Wie Euch diese Linien rühmen!
Doch ich will es nicht verblümen,
Sagen, wie's geschrieben steht:
Desters brechet Ihr die Treue,
Liebet gar zu sehr das Neue,
Täglich P'ombre oder Whist.
Allzeit mit der Frau in Zwist,
Nichts ist Euch zu Hause recht,
Findet Tisch und Bette schlecht;
Vieles kostet Euch der Wein,
Sparsam sollen And're seyn;
Nur mit dem, was Ihr begehrt,
Und was selber Ihr verzehret,
Nehmet Ihr's nicht so genau —
Türke (entwischend.)
Wetter! das ist meine Frau!

Buchstaben = Räthsel.

Im munteren Kreise der fröhlichen Zecher,
Wenn freundlicher winken die schäumenden Becher,
Erton' ich gar oft, und erfreue das Herz.
Doch fügt man zum Ganzen ein einziges Zeichen,
Dann winkt nicht der Becher, die Freude muß weichen,
Sie wandelt sich öfters in Jammer und Schmerz.
Dann hallen die Rüste von schrecklichen Tönen,
Und selber den muthigsten Vaterlandsöhnen
Erbebt dann in stärkeren Pulsen das Herz.

Auflös. der Knackmandel im letzten Stück:
Flitterwochen. — Auflösung der Gelegenheits-Charade: Charakter = Masken.

Bekanntmachungen.

(86) Die Salzcontrole betreffend. Bei Revision der Salzbücher des vergangenen Jahres haben die Sellen darüber Beschwerde geführt, daß öfters Salz abgeholt werde, ohne daß die Abholer das Salzbuch mit zur Stelle bringen, und daß sie daher die vorschriftsmäßige Quittung über das entnommene Salz zu ertheilen außer Stande wären.

Da hierdurch eine genaue Controle über die Salzconsumtion verhindert wird, so setzen wir, um allen aus einer solchen Nachlässigkeit entspringenden Folgen und Einwendungen vorzubeugen, darüber Folgendes fest:

- a) jeder Salzcontribuent ist verbunden, bei Abholung, selbst der geringsten Quantität Salz, das Salzbuch mitzubringen oder mitzuschicken, um sich in demselben das entnommene Salzquantum von dem Sellen sofort quittiren zu lassen;
- b) die in den Salzbüchern enthaltenen Quitt-

tungen der Selter sind der einzige hinreichende Beweis über das entnommene Salz, daher alles Salz, welches durch die Salzbücher als abgeholt nicht nachgewiesen werden kann, bei einer Revision der Salzbücher selbst dann als nicht abgeholt und zu Rest ausstehend angesehen wird, wenn dessen Entnehmung auf andere Weise nachgewiesen werden könnte;

- c) den Sellern wird, den vorstehenden Bestimmungen zu Folge, nicht gestattet, nachträgliche Quittungen über früher abgeholtes Salz in die Salzbücher zu bringen, da dergleichen Quittungen bei der Menge des debitirt werdenden Salzes nur in dem Augenblicke der Abholung mit Ueberzeugung ertheilt werden können, und der Abnehmer die Schuld der verabsäumten Bestimmung sub a. selbst trägt.

Bei Revision der Salzbücher werden von jetzt ab diese Bestimmungen zum Grunde gelegt, daher wir solche hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Merseburg, den 20. Februar 1830.

Der Stadtrath hier.
Klinkhardt.

(93) Aufforderung. Sämmtliche Mannschaften des Königl. Hochlöbl. 3ten Bataillons im 31sten Landwehr-Regiment werden beim Beginn der sonntägigen Uebungen an möglichst pünktliche Befolgung der ihnen zukommenden dienstlichen Mittheilungen erinnert, um dem Bataillons-Commando die Nothwendigkeit zu ersparen, die in dieser Hinsicht vorgeschriebenen Strafen verhängen zu müssen.

Begründete Gesuche um Dispensationen sind möglichst bald an den Feldwebel einzureichen und werden berücksichtigt werden.

Naumburg, den 16. Februar 1830.

Das Commando des 3ten Bataillons
31sten Landwehr-Regiments.

(105) Literarische Anzeige. Bei H. Ruff jun. in Halle ist erschienen, und bei J. G. E. Römer in Merseburg, Dom Nr. 6. in Commission zu haben:

Lesefrüchte für Stadt und Land. Erzählungen, Gedichte, Beobachtungen a. d. Saale,

Anekdoten 2c. 1ter Band. 16 Hest. Januar 1830. 2 ½ Sgr.

(84) Empfehlung. Einem hochverehrten in- und auswärtigen Publicum empfehle ich mich zu Verfertigung von Mannskleidern, wozu ich von allerlei Sorten Tuch für eigene Verarbeitung in Vorrath habe; ferner sind bei mir vorrätzig: verschiedene Sorten Staubmäntel, englische und deutsche Beinkleider, das Paar zu 26 Sgr., zu 1 Thlr. 3 Sgr., zu 1 Thlr. 7 Sgr. und zu 1 Thlr. 9 Sgr., so wie auch karrirte Mode-Westen, das Stück zu 20 Sgr. und zu 19 Sgr. Mein Stand während der hiesigen Jahrmärkte ist in der Burgstraße am Eingange des dem Schnitt Händler Herrn Steckner gehörigen Hauses, so wie auch am Rossmarkte. Außerdem besuche ich auch die Jahrmärkte hiesiger Gegend. Uebrigens verspreche ich billige Preise und prompte Bedienung.

Merseburg, den 20. Februar 1830.

G a a b, Schneidermeister, Nr. 56.
in der Gotthardtsstraße.

(99) Handlungs-Anzeige.

Deffauer Orangeblüthenzucker, welcher sich ganz vorzüglich im Thee, Punsch 2c. bewährt, verkaufe ich das Pfund mit 15 Silbergroschen.

Merseburg, den 28. Februar 1830.

Ferdinand Blau am
Rossmarkt.

(104) Bekanntmachung. Während des bevorstehenden Fasten-Jahrmarkts in Merseburg, künftigen 14. d. M. und folgende Tage, werde ich mich beehren mein selbst verfertigtes seltnes Statuen-Kunst-Kabinet auf hiesigem Rathskeller aufzustellen und vorzuzeigen.

Einem verehrungswürdigen Publico dies zur Nachricht bekannt machend, bemerke ich nur, daß die sämmtlichen Figuren anatomisch richtig nach der Natur bearbeitet sind und vorzüglich die Darstellung, wie Christus sich den zwei Jüngern von Emmaus zu erkennen giebt, besonders ausdrucksvoll und nach dem Gemälde von Raphael bearbeitet ist.

Merseburg, den 1. März 1830.

Lorenz Manfroni aus Dresden.

(85) Heu-Versteigerung in Merseburg. Donnerstags, den Vierten März 1830, Vormittags 10 Uhr, sollen circa 500 Centner Heu, in einzelnen Parthieen von 10 Centnern, bei dem Königl. Landgestüt-Depot, gegen sogleich nach dem Zuschlage zu leistende Zahlung, öffentlich versteigert werden.

Gradiß, den 15. Februar 1830.

Der Königl. Landstallmeister
Z i r c k e l.

(97) Torf-Verkauf. Ein geringer Vorrath von Torfsteinen steht noch abzulassen, das Hundert für 7 Münzgroschen auf dem Braunkohlenwerke zu Knapendorf.

(100) Saamen-Verkauf. Von dem Handelsgärtner Herrn Hesse in Eisleben empfang ich in Commission:

Englische Sommer-Lerkojen, die sehr in das Gefüllte fallen, die Preise, welche 100 Körner enthält, à 2 Sgr.

Gefüllte Feder- oder Rosen-Astern, 16 diverse Sorten mellirt, die Preise à 2 Sgr.

Braunen gefüllten Stangen-Lack die Preise à 2 Sgr 6 Pf.

Gold-Lack die Preise à 1 Sgr. 3 Pf.

Merseburg, den 1. März 1830.

E. Referstein.

(101) Verkauf. Vorzüglich schönes Dintenpulver, wodurch man sich mit geringer Mühe die schwärzeste Dinte selbst bereiten kann, das Pfund zu 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., das Loth zu 1 Sgr. 3 Pf. empfiehlt

Merseburg, den 1. März 1830.

E. Referstein.

(103) Gesuch. Ein Fortepiano von mittler Güte, wird wo möglich in hiesiger Stadt zu kaufen gesucht von dem dritten Lehrere Weber.

Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den 1. März 1830.

(95) Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch vom Lande kann von Ostern d. J. an, gegen ein angemessenes Lehrgeld, die

Glaserprofession allhier erlernen. Wo? giebt Herr Logencastellan Schwabe Auskunft.

Merseburg, den 24. Februar 1830.

(96) Bekanntmachung. Die unterzeichnete Direction wird binnen Kurzem, die Prämiensätze, die für das laufende Jahr festgestellt sind, zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Berlin, den 22. Februar 1830.

Direction der Berliner Ha-
gel-Assicuranz-Gesellschaft.

(94) Tanzunterricht. Einem resp. Publicum zeige ich hiermit ganz ergebenst an: daß ich mit Hoher Erlaubniß wieder Unterricht in der höhern Tanzkunst hieselbst ertheilen werde, der Montags, den 29. März d. J., seinen Anfang nimmt. Zugleich bemerke ich, daß ich die neuesten Pariser Modetänze, z. B. Crivanski, Sabalkanski, Retirade de Schumka, La Prussienne u. a. m. lehre. Die nähern Bedingungen werde ich in der Folge bekannt machen.

Merseburg, den 24. Februar 1830.

Helmke,

Balletmeister und Tanzlehrer.

(102) Concert-Anzeige.

Künftigen Freitag, den 5. März d. J., soll das fünfte Abonnement-Concert, welches um halb 7 Uhr im Schloßgarten Salon seinen Anfang nimmt, gehalten werden. Dies zeigt ergebenst an

Merseburg, den 1. März 1829.

Braun, Stadtmusicus.

(98) Abschied. Allen meinen Gönnern und Freunden in und um Merseburg sage ich bei meinem Abgange von Kriegstädt nach Draschwiß ein herzliches Lebewohl, und empfehle mich und die Meinigen Ihrem gütigen Andenken.

Draschwiß bei Zeitz, den 22. Februar 1830.

Friedrich August Conrad,
Pfarrer.

Tauf-, Trau- und Sterbefälle der vorigen Woche: in Merseburg.

Dom. Getrauet: der Unterofficier Herr Nicks-
mann mit Johanne Marie Henriette Kiefling von hier.

Stadt. Geboren: dem Seilermeister Herrn
Sendewitz eine Tochter; dem Schneidermeister Herrn
Pesch ein Sohn; dem Korbmachermeister Herrn Schu-
mann eine Tochter; dem Fuhrmann Köser ein Sohn.
Gestorben: der Handarbeiter Zänker, 62 Jahr alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Zimmermann
Heine ein Sohn.

Tauf-, Trau- und Sterbefälle des vorigen Monats: in Lützen.

Geboren: dem Handarbeiter Wage eine Tochter;
dem Tischlermeister Herrn Dunger eine Tochter; dem
Einnehmer auf dem Zollhause bei Duesitz, Herrn Herold
ein Sohn; dem Schneidergesellen Stolz ein Sohn; dem
Kürschnermeister Hrn. Beyer eine Tochter; dem Handar-
beiter Hänze ein Sohn; dem Schuhmachermeister Hrn.
Harich ein Sohn; dem Fleischermeister Herrn Held eine
Tochter; dem Goldarbeiter Herrn Funke ein Sohn;
dem Doctor Medicinae et Chirurgiae Herrn Neubert
ein Sohn; dem Kaufmann Herrn Angermann ein Sohn.
Getrauet: der Schneidermeister Herr Schraub mit
Christiane Dorothee Hanf von hier; der Grenzaufseher
Herr Ludwig mit Jungfer Johanne Henriette Schön-
rock von Berlin; der Handarbeiter Fiedler mit Johanne
Rosine Franke von Großgörschen. — Gestorben: der
Schuhmachermeister Herr Danneberg, 88 Jahre alt;

der Sohn des Briefträgers Herrn Kuhfs, 5 Tage alt;
die hinterlassene Wittwe des Wötkermeisters Herrn
Reidhardt von Pegau, 83 Jahre alt; die Tochter des
Handarbeiters Wage, 14 Tage alt.

Angekommene Fremde in voriger Woche.

Deconom Schöbe v. Bitterfeld, Kfm. Straus v.
Frankfurt a. M., St. ph. Strube v. Leipzig, Bäcker-
meister Braune und Frau v. Dresden, Lieutenant v.
Trotha v. Potsdam, Oberamtmann Steinkopf v. Erms-
leben, die Studenten der Theol.: Nieken, Josephson,
Kruse, Nottebohm, Vogel, Müller, Lürsen, Grevel,
Schweizer u. Weymann v. Halle: im g. Arm; Gen-
darm Knabe v. Lodersleben, Gendarm Schulze v. Quer-
furt, die Webermeister Bercht u. Knabe v. Carsdorf,
Hopfenhändler Reiff v. Alldorf, Bergoffic. Troll v.
Joh. Georgenstadt, Rittergutsbesitzer v. Heldreich v.
Thum, Deconom Klüsing v. Pfiffel, Seilermeister Lau-
tensak v. Querfurt: im g. Hahn; Kunsthändler Ber-
caglia v. Jermasino, Kunsthändler Cotta v. Stazone,
Großhändler Schirmer v. Craja, Leinwandfabricant Fries v.
Silterothe, Musicus Zanebeny v. Bedonia, Gerichts-
diener Scharlach v. Groß-Neuhausen, Dienstknecht Poble
v. hier, Handelsmann Funke v. Wachsenstadt, Dienstknecht
Kiem v. Schloheim: im r. Hirsch; Handelsm. Mül-
ler v. Leuder, Handelsleute Schubert u. sein Gehülfe
v. Bidegrün, Bergofficiant Hirsch v. Geising, im h.
Mond; Kfm. Hesse v. Eisenach, Kfm. Lentemann v.
Annaberg, Kfm. Wagner v. Halle, Kfm. Gneist v.
Magdeburg, Kfm. Wagner v. Ridenhann, Major v.
Geusau v. Farnstedt: in d. g. Sonne; die Handels-
leute Wilcke, Bauer u. Modes v. Deifeld: im Stern.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maaß und Gewicht.)

Gegenstand und Maaß oder Gewicht.		Durchschnitts- Preis.		Gegenstand und Maaß oder Gewicht.		Durchschnitts- Preis.		Gegenstand und Maaß oder Gewicht.		Durchschnitts- Preis.				
		Thl.	sg.	pf.		Thl.	sg.	pf.		Thl.	sg.	pf.		
Weizen	Schfl.	1	20	—	Kartoffeln	Schfl.	—	12	6	Butter	Pfd.	—	5	8
Roggen	=	1	2	6	Graupen	=	—	—	—	Brod	=	—	—	6
Gerste	=	—	25	—	Grüze	=	—	—	—	Semmel 9Lth. 3Qt.	—	—	—	6
Hafer	=	—	17	6	Rindfleisch	Pfd.	—	2	10	Branntwein Quart	—	4	7	
Hirse	=	—	—	—	Kalbfleisch	=	—	1	11	Bier	=	—	—	10
Erbsen	=	1	5	—	Schöpfensfleisch	=	—	2	10	Heu	Centner	—	20	—
Linzen	=	1	15	—	Schweinefleisch	=	—	3	2	Stroh	Schock	3	12	6
Wicken	=	1	15	—	Speck	=	—	7	6					

ⓘ Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalspreis von 5 gGr. (6 1/2 Sgr., welche erst mit Ablauf jedes Vierteljahres zu bezahlen sind) hier am Platze frei ins Haus geliefert. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr. — Verkaufs-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. Dergleichen Bekanntmachungen und deren Einrückungsgebühren werden auch von Herrn Schwabe angenommen, wenn es bequemer ist, sie an ihn, statt in der Expedition dieser Blätter, abzugeben. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.